



Freikirchlicher Bund  
der Gemeinde Gottes

102. Jahrgang 08701  
Februar & März 2025  
[www.fbgg.de/perspektiven](http://www.fbgg.de/perspektiven)

# Perspektiven

Christsein und Gemeinde heute



## Wurzeln

**(er)kennen**

**(er)wachsen**

**(er)nähren**

# Es kommt darauf an, was wir daraus machen!

Sie sind fast überall und gehören zum Leben. Erfahrungen mit ihnen können sehr unterschiedlich sein: »Meine schmerzte wie Feuer, der Unterkiefer war tagelang geschwollen«, könnte eine sagen nach einer Zahnwurzelbehandlung. Jemand mit Umzugsplänen: »Die meiner Familie liegen in Skandinavien, deshalb kehre auch ich dorthin zurück«, und ein Schüler vielleicht: »Wie ich diese Dinger aus rationalen und negativen Zahlen ziehen muss, kapiert ich nicht!«

Wurzeln haben wir und wir brauchen sie. Gerade auch im übertragenen Sinne: Sie schenken Leben, Geborgenheit, Halt – wenn wir sie kennen, pflegen und nutzen. Es kommt wie immer darauf an, was wir mit und aus ihnen machen. Gerade bei Christen, denn Glaube wurzelt sozusagen in Jesus, der bildlich gesprochen den Weinstock Gottes sprießen lässt. Welche Gedanken kamen euch beim Lesen? Meldet euch gern: [perspektiven@fbgg.de](mailto:perspektiven@fbgg.de)

Übrigens: »rooted« (verwurzelt – Schwerpunkt Jüngerschaft: zurück zu den Wurzeln) ist auch das Thema des nächsten Willow LK (Leitungskongress) vom **12.–14. Februar 2026** in der Dortmunder Westfalenhalle! Save the Date!!!

Herzlichst,  
Petra Piater



Petra Piater, B. Th. ist  
Redaktionsleiterin

## Inhalt

Editorial 2  
*Petra Piater*

### Thema

Schatzsuche 3  
*Marc Pietrzik*

Ohne Wurzeln läuft hier nichts 4  
*Petra Piater*

Aus den Wurzeln ... 6  
*Dr. Lloyd Moritz*

Jugendliche müssen Wurzeln schl. 9  
*Philipp Hauck*

Durchdacht 10

Buchtipp 12

### Aus dem Bund

Gott hat überall seine Kinder 13

KI - und Kirche? 14

Neue Verantwortung 15

Uganda 16

Neuer Vorstand SiFBGG 18

Buja 19

Alltagsperspektiven 20

Gebetskalender 21

Familiennachrichten 23

Impressum 23

# »Schatzsuche«

## Schatzsuche: Litt Josef unter vorübergehendem Gedächtnisverlust?

Wer die Bibel liest und versucht, ihre Botschaft anzuwenden, lernt nie aus. Selbst nach Jahrzehnten des Christseins und des Studierens ihrer Texte können wir neue Dinge entdecken, andere tiefer begreifen und wir werden an Aussagen erinnert, die wir vergessen haben. Die Artikelreihe »Schatzsuche« möchte in aller Kürze etwas tiefer graben, um Botschaften der biblischen Texte zu Tage zu fördern, die vielen Bibellesern nicht auffallen. Dazu orientieren wir uns an einzelnen Begriffen des Alten und Neuen Testaments.

In der Erzählung von der Geburt Jesu, die uns im Matthäusevangelium überliefert ist, erscheint ein Bote – also ein Engel – Gottes, der Maria verkündet, dass sie vom Heiligen Geist schwanger werden würde, ohne vorher mit ihrem Verlobten Josef im Bett gewesen zu sein. Josef hingegen, der von der Schwangerschaft Marias sehr überrascht gewesen sein dürfte, wollte kein rechtliches Verfahren für ihren vermeintlichen Fehltritt einleiten und wollte sie heimlich aus der rechtlich bindenden Verlobung entlassen. Hier erhält er die Information, dass Maria gar kein Fehlverhalten begangen hat, sondern nur Teil des Plans Gottes war, seinen Retter in diese Welt zu schicken. Am Abschluss der Episode (Mt 1,25) heißt es: »Und Josef erkannte Maria nicht, bis sie einen Sohn gebar.« Warum in aller Welt hat Josef seine Verlobte nicht mehr erkannt? War dieses Ereignis so traumatisch für ihn? War das ein Verdrängungsmechanismus, um die Verletzungen besser aushalten zu können? Litt er einfach unter temporärem Gedächtnisverlust?

Um diesen möglichen Fragen qualitativ nachzugehen, müssen wir gedanklich in die Welt der Hauptcharaktere und des Autors Matthäus eintauchen. Alle waren Juden des 1. vor- und nachchristlichen Jahrhunderts und besaßen dieselbe Kultur und Sprache. Diese war geprägt von den biblischen Texten, die wir heute meist als Altes Testament bezeichnen und welches in Hebräisch geschrieben wurde. Und in dieser Sprache bedeutet das Wort **erkennen** – in Hebräisch *jada* – etwas anderes als wir es heute meist in der deutschen Sprache verwenden. Wir sagen vielleicht zu jemanden: »Du, ich habe Ella getroffen, aber ich habe sie erst gar nicht erkannt; sie hat die Haare jetzt ganz kurz ...« **Erkennen** meint hier ungefähr **identifizieren**. Ein weiterer Unterschied ist, dass im Deutschen Erkenntnis häufig ein theoretisches Verstehen im Blick hat, etwas wie bei folgendem Satz: »Jetzt hab ich endlich erkannt, dass mein Arbeitgeber mich nach Strich und Faden ausgenutzt hat.« Plötzlich ist jemandem die Ursache für ein Problem klar geworden.

Das hebräische Wort *jada* schließt ein theoretisches Erkennen natürlich nicht aus, beinhaltet aber viel mehr. Zum einen steht es als Schönfärbung für die sexuelle Gemeinschaft. So heißt es in den ersten Kapiteln der Bibel: »Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain (1 Mo 4,1).« Hier wird deutlich, dass **erkennen** nicht ein gedanklicher Prozess ist, sondern eine Gemeinschaft ausdrückt, ansonsten würde Eva schließlich nicht schwanger werden. Dieser schönfärbende Ausdruck wird hier verwendet, um keine Tabubrüche zu begehen, ähnlich wie es auch in anderen Sprachen der Fall ist. Wir reden formal von *entschlafen* statt von *sterben*. Schönfärbungen werden meist für folgende Themen verwendet: Tod, Sexualität, aber auch andere unangenehme Themen. Das geschieht auch in der Bibel. Zum anderen ist spannend zu beobachten, dass auch die Erkenntnis Gottes einen sehr anwendungsnahen Aspekt besitzt. Der Prophet Hosea mahnt im Namen Gottes an: »Denn ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer (Hosea 6,6).« Hier geht es allerdings nicht, wie häufig fälschlich gesagt, um eine Generalkritik am Opfersystem im alttestamentlichen Israel, denn dieses war schließlich von Gott geboten, sondern um die inhaltliche Entleerung desselben, nämlich, dass man feierlich Opfer darbrachte, aber die konsequent darauf folgende Tugend außer Acht ließ: Liebe. Erkenntnis Gottes und Liebe stehen hier parallel und erklären einander. Gott zu erkennen heißt, ihm zu vertrauen, nachzufolgen und zu lieben.

Nun wird deutlich, dass Josef keineswegs unter Gedächtnisverlust litt, sondern dass es sich in Mt 1,25 um eine sprachliche Schönfärbung des Sexualverkehrs handelt. Halten wir fest: **Erkennen** meint im Alten – meist auch im Neuen – Testament ein ganzheitliches Erkennen, was sowohl das Erkennen des eigenen Ehepartners als auch das Erkennen Gottes betrifft. Ein rein theoretischer Glaube ist kein echter Glaube.

Marc Pietrzik



Marc Pietrzik ist Pastor in Fuldata und ist im FBGG-Online-Lehrdienst aktiv.

# Ohne Wurzeln läuft hier nichts!

Wurzeln sind oft unsichtbar. Manchmal sind sie auch unscheinbar. Tatsächlich stemmen sie unter der Erde aber so einiges! Sicher lassen sich aus der Biologie und Physiologie der Pflanzen auch geistliche Impulse ableiten, wenn sozusagen Fachwissen auf Gemeindealltag trifft – auch wenn man Vergleiche und Bilder natürlich nie überinterpretieren sollte. Mit Iris Weidmann, Bad Segeberg, wagten wir dazu ein Gedankenexperiment.

**PERSPEKTIVEN:** Liebe Iris, als gelernte Gärtnerin kennst du dich in der Welt der Pflanzen gut aus. Den einen oder anderen Aspekt könnten wir sicherlich als Vergleich auf das geistliche Leben im Christsein übertragen – gerade in einer Ausgabe zum Thema Wurzeln rechtzeitig vor Frühlingsbeginn. Welche Hauptaufgabe hat die Wurzel einer Pflanze aus biologischer Sicht?

**IRIS:** Die Wurzel einer jeden Pflanze dient im Wesentlichen der Verankerung im Boden. Die Hauptarbeit der Verankerung des Sprosses im Boden übernehmen dabei dann vor allem die älteren Wurzeln.

**PE:** Das lässt sich doch zum Teil ganz gut auf das Christsein übertragen, oder? Ältere Wurzeln = ältere Christen. Jesus ist der »wahre Weinstock«, den die älteren Gläubigen kennen und mit dem sie schon lange verbunden sind. Ihre Erfahrung, dass Glaube ohne Jesus nicht funktioniert, geben sie an jüngere Gläubige weiter. Was hältst du von diesem Vergleich?

**IRIS:** Ja, das passt! Zu den noch jungen Christen fällt mir da auch gleich was ein: Die jungen Wurzeln und die feinen Seitenwurzeln dienen in erster Linie der Wasser- und Mineralstoffaufnahme. Gerade Menschen, die noch voll in der ersten Begeisterung von Jesus stecken, saugen ja gern alles von seinem Wort auf.

**PE:** Und stecken dann oft die »alten Hasen« wieder ganz neu mit dieser Begeisterung an – genau! Junge Christen bringen immer



wieder neuen Schwung in die Gemeinde und junge Menschen und Kinder in Gemeindegruppen, die schon in die Jahre gekommen sind. Jung braucht alt – alt braucht jung, so ergänzt sich und funktioniert Gemeinde. Was ist mit der Unterschiedlichkeit verschiedener Wurzelarten?

**IRIS:** Zur bestmöglichen Versorgung der Pflanze mit Wasser und Nährstoffen ist eine intensive Durchwurzelung des Bodens mit feinsten Wurzeln nötig. Je mehr, desto besser! Hier liegt die Anwendung wohl auf der Hand ...

**PE:** Je mehr ich mit Jesus lebe, über ihn weiß und mich in ihn »vergrabe«, desto mehr kann er an mir arbeiten, mich gebrauchen und verändern. Pflanzen ändern sich ja immer wieder – welche biologischen Aspekte der Wurzeln könnten uns als geistliches Bild helfen beim Thema Veränderung?

**IRIS:** Veränderung gibt es nicht nur durch die Jahreszeiten – Pflanzen und ihre Wurzeln brauchen sie, um flexibel auf unterschiedliche Böden und klimatische Verhältnisse zu reagieren. Je nach Bodenart und Wasserverhältnissen haben sich dabei unterschiedliche Formen entwickelt (Pfahl- und Flachwurzler). Es wird zwischen mehreren Wurzelarten unterschieden: Bodenwurzeln, die als Tief- oder Flachwurzler die Nahrung aus dem Boden aufnehmen.

Atemwurzeln wachsen nach oben über den Wasserspiegel oder Sumpfboden hinaus, um die Pflanze mit Sauerstoff zu versorgen. Haftwurzeln bilden Pflanzen, die an Baumstämmen, Wänden und dergleichen empor klettern. Zum Festsaugen bilden sie büschlige Wurzeln.

Dann gibt es noch Wurzeldornen, dornartige Adventiwurzeln ...

**PE:** Was genau ist das?

**IRIS:** Zusätzliche Wurzeln an Teilen der Pflanze, die zuvor keine Wurzeln hatten, zum Beispiel. Die Fähigkeit, neue Wurzeln zu bilden aus einem sogenannten Ableger kennen die meisten sicherlich. Manche Palmenarten haben Adventiwurzeln am Stamm. Es gibt auch noch Wurzelknollen, Rübe, Stützwurzeln ... und viele andere.

**PE:** So viel Unterschiedlichkeit trotz gleicher Aufgabe ist beeindruckend! In Kirchen und Gemeindegruppen machen uns die anders Denkenden und Handelnden ja oft Mühe – aber wir können sie als Bereicherung sehen. Gemeinde braucht die Vielfalt der unterschiedlichen Gaben, Persönlichkeiten und fachliches Wissen. Und sogar unterschiedliche Strategien, die auf die Bedürfnisse und Lebenssituationen der von Ort zu Ort verschiedenen Menschen eingehen. Genau das hat Jesus uns im Neuen Testament ja vorgemacht in der Jüngerschaftsschulung seiner ersten Nachfolger. Flexibilität darf zu einem gewissen Grad auch im Gartenbau von Gottes Kirchen-Weingarten – um im Bild zu bleiben – nicht fehlen. Gemeinde



*Maulwürfe sind in Iris Garten, ein Zeichen für gesunden Boden*

*braucht Vielfalt, die im festen Boden wurzelt und dadurch zusammengehalten wird.*

**IRIS:** Vielleicht könnten wir sagen, dass Christen irgendwie alle so ein wenig wie wandelnde Adventiwurzeln sind ...

**PE:** ... denn jeder Gläubige kann einen anderen Menschen zum Glauben führen – auch wenn die eigentliche Wurzel dahinter dann immer Gott ist. Da fällt mir ein, dass Blumen in der Vase ja eine gewisse Zeit lang ohne Wurzeln überleben. Da hakt es dann wohl mit der Übertragung auf das Christsein ...

**IRIS:** Eine Blüte dient kurz gefasst der geschlechtlichen Fortpflanzung, also der Vermehrung durch die Erzeugung von Samen. Sie hat ihre Zeit des für uns und Insekten anziehenden Blühens, damit daraus Früchte und dann weitere, neue Pflanzen wachsen. Wurzeln leiten also Wasser und Nährstoffe, während die Blätter eine Pflanze durch ihre Photosynthese ernähren sowie mit Sauerstoff versorgen (Atmung) und auch den Wasserhaushalt regulieren (Transpiration). Da sehe ich schon eine Vergleichsmöglichkeit zum Glauben. Nicht jeder blüht immer voll Power und strahlt nur, aber manchmal eben schon. Dann sehen andere an uns, welche Wunder Jesus im Leben eines Menschen vollbringen kann!

**PE:** Stimmt! Und Jesus verweist auf das Sterben des Samenkorns, damit Neues entsteht. Vielleicht schauen wir oft genug zu sehr auf die Blütenpracht, sonnen uns darin und vergessen dabei schnell, dass es nicht um uns selbst geht. Christsein ist eben nicht reiner Selbstzweck, um möglichst toll vor allen anderen zu strahlen – oder dient nur dazu, selbst halt nicht in die Hölle zu kommen »dermaleinst im Jenseits«. Neues Leben fängt schon hier auf der Erde an, aber entfaltet sich und sein großes Potential für uns erst dann, wenn wir durch Jesus an der Festtafel in seinem Reich Platz

*nehmen dürfen, weil er uns die neuen Festkleider angelegt hat.*

**IRIS:** Auf unsere Lebenszeit auf der Erde übertragen könnte man auch sagen, für die Schönheit außen braucht eine Pflanze das richtige im Inneren. Die richtigen Nährstoffe machen es möglich, durch Blüten Samen sprießen zu lassen, die reife Früchte werden, und dieses Energie- und Kraftpotential der ganzen Pflanze steckt gebündelt sogar in einem oft sehr kleinen Samen.

**PE:** Ein wichtiger Gedanke! Es muss nicht jeder Christ als Märtyrer sterben – und in jedem auch noch so kleinen, schüchtern wirkenden und äußerlich vielleicht unscheinbaren Jesunachfolger steckt das Potential, Menschen zum Glauben zu führen. Sogar, Erweckungen auszulösen, wenn Gott sich das so vorgenommen hat. In der Bibel sind es gerade die wenig Beachteten, die »Loser« aus gesellschaftlicher Sicht, mit denen er die krassesten Dinge auf die Beine stellt ... einfach, weil sie sich von ihm gebrauchen lassen!

**IRIS:** Und nicht alles, was vor unseren Augen verwelkt, ist ganz verschwunden. Es kommt meist wieder zum Vorschein. Vielleicht an gleicher Stelle, oft an einem anderen Ort – Wurzeln und Knollen lassen neues Leben entstehen, wenn sie tief genug verankert sind und Nährstoffe ziehen. Da steckt so viel Hoffnung drin!

**PE:** Bäume kommunizieren im Wald miteinander über ihre Wurzeln – wie machen sie das, ohne räumlich unbedingt ganz verbunden zu sein?

**IRIS:** Die Wurzeln vieler Laub- und Nadelgehölzer des Waldes sind von Pilzfäden umgeben, die die Funktion der Wurzelhärchen – kleine Härchen, die an den Wurzeln wachsen und der Wasser- und Nährstoffaufnahme dienlich sind – übernehmen. Die Wurzeln stehen in Lebensgemeinschaft oder Symbiosen mit den Wurzelspitzen, die außerhalb der Wurzel leben.

**PE:** Miteinander verbunden – für das menschliche Auge und Verständnis unsichtbar, nicht offensichtlich optisch nachvollziehbar ... Was für ein schönes Bild für die weltweite Gemeinschaft aller, die an Jesus als ihren persönlichen Beziehungsknüpfer zu Gott, dem Vater, glauben: Wir haben das gleiche Fundament in der Wiedergutmachung und Auferstehung von Jesus am Kreuz. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind in ihrem Teamwork zur Rettung der Menschen unsere Basis – auch wenn wir unterschiedlich aussehen und kilometerweit voneinander entfernt leben.

**IRIS:** Also ohne Wurzel ist nichts möglich! So, wie wir auch ohne Jesus nicht wachsen und blühen können. Wurzeln müssen wir hegen und pflegen.

**PE:** Danke für deine Hilfe zu diesem Gedankenfutter, das hat mir richtig Spaß gemacht!

*Das Interview für die PERSPEKTIVEN führte Petra Piater.*

# Aus den Wurzeln für die Gegenwart lernen

Dr. Lloyd Moritz

*Dieser Text war ein Blog-Beitrag von Lloyd Moritz, der Teil unseres nordamerikanischen Mutterwerks der Church of God, Anderson, Indiana, ist. Zielgruppe sind die dortigen Gemeinden, die in einem langen Prozess der partnerschaftlichen Integration verschiedener Gemeinden mit Migrationshintergrund stehen. Die hier angesprochenen geistlichen und kulturellen Wurzeln halten wir jedoch auch für uns in Deutschland für relevant für unser ständiges Bemühen, die Einheit der an Christus Gläubigen mit Wort und Tat praktisch zu leben.*

Die Geschichte der Gemeinde Gottes in Nordamerika wäre ohne die deutschsprachigen Immigranten ganz anders verlaufen. Sie nahmen die Glaubensgrundsätze unserer Gemeindebewegung enthusiastisch auf – und fühlten sich gleichzeitig von der weiteren englischsprachigen Gemeindefamilie zuweilen missverstanden. Hierzu könnte ich mit dem Hintergrund meiner eigenen persönlichen Familiengeschichte einiges sagen. Mein Großvater mütterlicherseits migrierte nach Kanada und war Pastor zweier deutschsprachiger Gemeinden Gottes. Mein ganzes Leben lang war ich in engem Kontakt mit diesen Wurzeln und wuchs mitten im Zentrum dieser kulturellen und gemeindlichen Enklave innerhalb des [englischsprachigen; Anm. d. Übers.] Gemeindebundes auf. Wer nicht gerade einige Zeit in den nördlichen US-Bundesstaaten oder Kanada verbracht hat, wird den Einfluss, den deutsche Migranten auf die Bewegung der Gemeinde Gottes hatten, nicht unbedingt wertschätzen. Doch die Wurzeln dieses Teils unserer Geschichte gehen noch viel tiefer.

## **Entwurzelte Migranten verwurzeln sich neu**

D. S. Warner war durch seine Mutter deutscher Abstammung. Sein späteres Engagement in der »Winebrennarian Church of God« passte bestens, da es in dieser Gruppierung viele Deutschsprachige gab. Warner war zweisprachig und predigte seine gesamte Dienstzeit über auf Englisch und Deutsch, und dementsprechend waren einige der ersten Anhänger der Bewegung deutscher Herkunft.

In den Bundesstaaten des mittleren Westens der USA lebten viele Menschengruppen aus Europa, vor allem aufgrund der in Europa herrschenden politischen Instabilität und Kriege. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Reformationsbotschaft gerade diese Migranten-Kommunen ansprach.

1895 begann die »Gospel Trumpet Company« damit, eine deutschsprachige Ausgabe, die »Evangeliums Posaune«, zu drucken. Ein Jahr zuvor wurde der erste Missionar aus den USA nach Deutschland gesandt. Während der ersten Jahrzehnte wurden in den USA auf den Camp-Konferenzen auch deutsche Gottesdienste angeboten. Diese Gläubigen waren gut in die Gemeindebewegung integriert – ebenso ist jedoch belegt, dass sie teils mit den anderen Gemeinden über unterschiedliche Standpunkte zur Heiligung

aneinandergerieten. Ein andauernder Kampf, der in der Zukunft immer wieder aufbrach.

Mit der Zeit entstanden in Nordamerika deutschsprachige Gemeinden in Kanada, Michigan, Nord-Indiana, Wisconsin, Kansas und sogar in entlegeneren Gegenden wie Kalifornien. Das Jahrbuch von 1917 offenbart, dass 6% der aufgelisteten Prediger sowie 26 Gemeindeversammlungen deutschsprachig waren. Wir müssen uns jedoch bewusst machen, dass viele deutschsprachige Gemeinden nicht regelmäßig in den Jahrbüchern mit aufgelistet wurden, was vielleicht ein Hinweis für die Tatsache ist, dass sprachliche (und kulturelle) Barrieren wohl trennend zwischen diesen Gemeinden und ihrer vollen Anerkennung und Annahmestanden.

## **Die Wurzeln des modernen deutschen Staats sind eher jung**

Der Erste Weltkrieg veränderte vieles. Anti-deutsche Gefühle trugen zu komplizierteren Beziehungen mit den anderen Gemeinden bei und verlangsamten die Entwicklung neuer Gemeinden. Dennoch sollte das, was in Europa als ein Ergebnis des Weltkrieges geschah, einen noch größeren Einfluss auf den zukünftigen Verlauf der deutschsprachigen Gemeinde in den Vereinigten Staaten und Kanada haben. Deutschsprachig sind nicht nur diejenigen, die tatsächlich in Deutschland leben.

Der moderne deutsche Staat ist eine relativ junge Nation, deren Wurzeln im Grunde nur bis 1866 zurückreichen, auch wenn es germanische Stämme und Volksgruppen natürlich schon davor gab, und durch die damalige Neumischung politischer Karten in Europa verschlug es dieser Volks- und Sprachgruppe angehörige Menschen an andere Orte – besonders Osteuropa und Russland. Relevant ist dies deshalb für uns in dieser Betrachtung, da die deutschsprachige Ausgabe der »Gospel Trumpet« und erste Missionare der Bewegung der Gemeinde Gottes mit genau diesen Siedlungen bereits 1908 in Kontakt kamen, so z. B. Wolhynien [u.a. Teile der heutigen West-Ukraine, Polen, Belarus; Anm. d. Übers.], dem Geburtsort meiner Großeltern mütterlicherseits.

Die Reformationsbotschaft wurde in dieser relativ armen und unterdrückten Region gut aufgenommen. Der Glaube dieser »Heiligen« gab Stärke inmitten großer Unruhe, und ein tief verwurzelter Sinn für Frömmigkeit bleibt in diesem Zweig der weltweiten Gemeinde fest verankert. [Mehr zu Herkunft und Prägung osteuropäischer Deutscher ist nachzulesen in Walter Froeses hervorragendem Geschichtsüberblick »People of Faith in Turbulent Times: The Church of God in Eastern Europe«; vom Autor sehr empfohlen].

Das Leben für diese in Russland lebenden »Außenseiter« während des Krieges war hart, und bald nach Kriegsende wurden viele in andere Regionen Europas verstreut. Wiederum andere emigrier-



ten in Länder wie die USA, Kanada und Brasilien. Das Problem war jedoch, dass diese Menschen deutscher Abstammung trotz der Gemeinsamkeit in Sprache und kulturellem Erbe nicht zu den »moderner« Deutschen passten, auf die sie in Deutschland und in den anderen Ländern trafen.

### **Ebenso viele Unterschiede wie Gemeinsamkeiten**

Selbstverständlich hießen die Gemeinden Gottes in Deutschland und Nordamerika diese Flüchtlinge, die ein besseres Leben außerhalb des Post-Weltkriegs-Russland suchten [die ehem. Sowjetunion wurde 1922 gegründet; Anm. d. Übers.], willkommen. Doch schnell wurde klar, dass es ebenso viele Unterschiede wie Gemeinsamkeiten gab. Die Immigranten waren größtenteils aus dem ländlichen Raum, nicht sehr gebildet, und vielen erschien es, als wären sie einer Zeitschleife entsprungen. Die Geflüchteten waren wiederum von der modernen, hoch industrialisierten Welt, die sie zum ersten Mal erlebten, überwältigt und schockiert darüber, wie einige der konservativen Werte, besonders was die Heiligung betraf, in der westlichen Welt nicht strikt eingehalten wurden.

Dies alles bildete die Grundlage für eine herausfordernde Dynamik innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft selbst, und nach und nach auch mit der weiteren Gemeinde Gottes in Nordamerika. Der 2. Weltkrieg verschlimmerte das Ganze. Der Nazi-Terror und der sich daraus ergebende langjährige Weltkrieg drängte Deutschstämmige noch weiter in die Isolation. In den Jahren nach 1945 wanderten so ziemlich alle noch in der ehemaligen Sowjet-

union lebenden Glieder der Gemeinde Gottes nach Deutschland aus, doch aufgrund der Schwierigkeiten, in der Wiederaufbau-Gesellschaft nach dem Krieg ihren Platz zu finden, gab es weitere Migrationswellen in die USA und Kanada, die bereits bestehende Gemeinden unterstützten und Neugründungen entstehen ließen. Teil dieser Gruppe war der bekannte aus Wolhynien stammende Leiter Gustav Sonnenberg, der 1949 nach Kanada kam und einen maßgeblichen Dienst in Edmonton, Alberta, aufbaute – der wiederum das Zentrum des maßgeblichen Einflusses auf die deutschsprachige Gemeinde Gottes wurde. Der Zustrom der Osteuropäer dominierte schnell die deutschsprachige Gemeinde Gottes. Verbindungen zu den etablierten englischsprachigen Gemeinden Gottes bekamen weitere Risse, besonders im Blick auf das in ihren Augen »verdächtige Anderson« und die kulturelle Landschaft der nordamerikanischen Kirche insgesamt, die sie als (ver)weltlich(t) ansahen.

### **Spaltung über Theologie – aber auch kulturelle Unterschiede**

Ab 1962 gaben fast alle der verbliebenen deutschsprachigen Gemeinden in Nordamerika ihr eigenes Jahrbuch heraus und beendeten ihre Verbindung zu der weiter verbreiteten Gemeinde Gottes. Wie bereits erwähnt gab es auch wachsende Spannungen innerhalb eher offenerer deutschsprachiger Gemeinden, die die Übernahme durch die Osteuropäer beunruhigte. 1971 wurde die deutschsprachige Gemeinde Gottes in Edmonton durch eine große Spaltung erschüttert, der hauptsächlich unterschiedliche



*Auch deutschen Wurzeln entsprang die CoG in Kanada: Einweihung des Gemeindehauses in Edmonton, Alberta, 20.04.1952.*



Sichtweisen der Heiligung zu Grunde lagen, die aber wohl genauso viel mit unterschiedlicher kultureller Sichtweise zusammenhing wie mit Theologie.

Die Nachwirkungen, die dieser Bruch auslöste, veranlassten eine Handvoll Gemeinden in den USA und Kanada, sich von diesem deutschsprachigen Netzwerk zurückzuziehen und sich nach und nach neu mit uns anderen [englischsprachigen und westlich geprägten] Gemeinden Gottes zu verbinden.

Spulen wir im Schnelldurchgang ins Heute, viele Generationen später: Immigration aus Europa versiegte mit der Zeit und die eingeschworene Gemeinschaft deutschsprachiger Gemeinden war gezwungen, sich eine neue Zukunft zu schmieden. Während sie sich einst sträubten Englisch in ihren Gemeindealltag zu integrieren, haben heute alle 15 verbleibenden Gemeinden (13 in Kanada und 2 in den USA) sich den neuen kulturellen Gegebenheiten angepasst, in denen sie sich damals wiederfanden. Wer ihre Webseiten anschaut oder Gemeinden besucht würde vermutlich nicht einmal bemerken, dass es zuvor ausschließlich deutschsprachige Versammlungen waren, deren tiefere Wurzeln hauptsächlich in Osteuropa lagen. Dennoch bleiben sie standhaft der Überzeugung, selbst Teil der Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes zu sein, auch wenn sie nicht wirklich mit den Church of God Ministries in Nordamerika verbunden sind oder unserer General Assembly [die in etwa unserer dt. Bundesversammlung, dem FBGG-Tag, entspricht; Anm. d. Übers.] angehören.

### **Historische Schlussfolgerungen für heute und jetzt**

Abgesehen davon gibt es hier und da immer noch familiäre Verbindungen, und im Laufe der Jahre gab es viele vielversprechende Anzeichen des Dialogs und partnerschaftlichen Verhaltens zwischen Einzelpersonen aus beiden Gruppen – von denen ich das Vorrecht hatte, vereinzelt mit dabei gewesen zu sein.

Wer bis hierher gelesen hat fragt sich womöglich, warum ich diese Geschichtsstunde hier überhaupt ausbreite. Natürlich, zum Teil liegt es daran, dass meine eigene Lebensgeschichte in sie eingebettet ist. Darüber hinaus gilt es jedoch einige bedeutsame Schlussfolgerungen in Betracht zu ziehen, wenn wir bei der Entwicklung unseres Gemeindebundes in den USA und Kanada die deutsche Verknüpfung mit betrachten. Hierzu einige erste Überlegungen zu diesem Thema:

1. Von Anfang an hat die deutsche Sprache und Kultur unsere Gemeindebewegung weitreichend beeinflusst. Dies könnte einige Spannungen, die wir durchlebten (und an denen wir weiter arbeiten), erklären, die wir jedoch bisher auf anderen Ursachen zurückführen.
2. Eine beachtliche Anzahl unserer Kirchengemeinden, speziell in den nördlichen US-Bundesstaaten und Kanada, haben tief gehende historische Verbindungen mit den Leuten der deutschsprachigen Gemeinden Gottes in ihren Städten. Einige dieser Kirchen zeigen, vielleicht sogar unbewusst, Haltungen und Verhaltensmuster, die genau durch diesen Einfluss verinnerlicht wurden.
3. Die von uns während der europäischen Kriegsjahre an den Tag gelegten Vorurteile gegenüber unseren deutschen Brüdern und Schwestern trugen zu ihrem Misstrauen gegenüber der etablierten größeren Bewegung bei. Wir müssen heute sehr umsichtig sein und verhindern, die weltpolitischen Knackpunkte, die zwischen uns und anderen Ländern bestehen, den Menschen überzustülpen, die aus diesen Ländern stammen und jetzt Teil unserer Kirchengemeinschaften sind.
4. Kultur ist nicht monolithisch, »aus einem Guss« zusammengesetzt. Die Unterschiedlichkeit der Deutschen in unserer Geschichte sollte uns daran erinnern, dass der kulturelle Hintergrund unsere Sichtweisen, Theologien und Glaubenspraxis prägt. Hieraus sollten wir Lehren ziehen und heute anwenden, wenn es – unter anderem – um den Umgang mit unseren Freunden geht, die von amerikanischen Ureinwohnern abstammen oder lateinamerikanischer bzw. hispanischer Abstammung sind.
5. Jede Anstrengung zur Einheit in der Gemeinde Gottes muss mit bewusster Kontaktaufnahme und Versöhnungsversuchen auch zu unseren »Vettern und Cousins« deutscher Abstammung Hand in Hand gehen.

Quelle: <https://chogblog.substack.com/>

Übertragung aus dem Amerikanischen: Petra Piater. Abdruck und Übersetzung mit freundlicher Genehmigung des Autors.

*Dr. Lloyd Moritz diente 45 Jahre lang in Ortsgemeinden, überregional und landesweit in der Church of God. Heute beschäftigt ihn die Entwicklung eines Netzwerkes missionaler Gemeinschaften und verschied. Buchprojekte. Besonders interessiert ihn das Thema Schnittpunkte zwischen Gottes Reich und post-christlicher Kultur. Der gebürtige Kanadier lebt mit seiner Frau Kathy in Fresno, CA, USA.*



# Jugendliche müssen Wurzeln schlagen

Philipp Hauck

Voller Erwartung saßen wir an einem Donnerstagabend in jenem November zusammen. Gleich startete der Jugendabend. Die drei Mitarbeiter hatten eine Menge Waffelteig vorbereitet. Für mich war alles noch sehr fremd, aber ich freute mich. Ich war der neue Praktikant und es war mein erster Jugendabend hier. Wie viele Jugendliche werden kommen? Wie wird es werden? Was wird meine Aufgabe sein? Das waren einige der Fragen, die sich mir stellten. Wir hofften, dass der vorbereitete Waffelteig ausreichen würde. Immerhin war die Jugendarbeit bis zum Sommer hier sehr aktiv. Die anderen Mitarbeiter waren selbst noch gar nicht so lange dabei und gaben ihr Bestes. Doch die Jugendarbeit ist, mit dem Weggang der langjährigen Leiterin nach den Sommerferien, eingeschlafen. In der Social-Media-Gruppe wurde angekündigt, dass es jetzt einen neuen Jugendleiter gab und die Gebete waren hoffnungsvoll, die Gruppe würde neu erwachen. So warteten wir auf den ersten Jugendlichen. Würden die Monate der Entmutigung für die Mitarbeiter heute beendet?

An die Enttäuschung hatten sich die Mitarbeiter schon fast gewöhnt, als kein einziger Jugendlicher auftauchte. Ehrlich: keiner! Gerne hätte ich jetzt erzählt, wie Gott dann ein Wunder tat und tatsächlich noch ein Jugendlicher kam. Aber wir gingen wieder alleine nach Hause – mit jeder Menge Waffelteig ...

In dieser Nacht begleiteten mich viele Fragen. Schon als Kind war meine Lieblingsfrage Warum? Also: warum machen wir hier überhaupt Jugendarbeit? Lohnt sich unser Einsatz, wenn doch eh keiner kommt? Als Mitarbeiterteam haben wir über vieles nachgedacht. Uns war klar: wir wollen noch nicht aufgeben. Es gab sie ja noch, die Jugendlichen in Neustadt, und wir waren uns einig, sie mussten unbedingt Jesus begegnen. Darum, auch wenn uns nicht völlig deutlich war, was, wussten wir, etwas müsse sich verändern. So gingen wir auf eine Reise des Betens und Ausprobierens. Mal mehr, mal weniger »erfolgreich«.

Wie stark bei Jugendlichen die Beziehungen zählen, zeigte sich schon zwei Wochen später. Wir hatten jeden Jugendlichen persönlich eingeladen, zum Christstollenbacken bei der Mutter der ehemaligen Leiterin. Eine Handvoll Jugendlicher, die mit uns gebacken haben, war Gottes Bestätigung für uns. Wir haben etwas mehr gebacken und in Tüten verpackt, damit wir sie den anderen Jugendlichen zu Hause vorbeibringen konnten. Die Gruppe blieb sehr unstetig, doch drei Jugendliche blieben dabei. So hat Gott uns andere Jugendliche anvertraut. Eine brachte regelmäßig drei bis fünf Freundinnen aus der Schule mit. Mit der Zeit haben wir einige Veränderungen und Anpassungen an Bedürfnisse ausprobiert: Wir trafen uns mal an einem anderen Ort, auch mal wöchentlich und an einem passenderen Wochentag und haben dann mal mehr und mal weniger besondere Aktionen geplant.

Auch unser Mitarbeiterteam hatte sich verändert. Einiges davon ging voll auf, anderes haben wir wieder verworfen. Jedoch immer mit dem Ziel, dass Jugendliche durch uns und Gottes Wort Jesus begegnen. Und immer getragen durch die Gnade Gottes. Die Zeiten der langen Entmutigung hat er gewandelt in eine andauernde Zeit der Ermutigung.

Während ich diese letzten Zeilen schreibe, ist die Situation ähnlich wie zu Beginn meines Berichts. Gleich beginnt der Jugendabend. Ich bin voller Vorfreude. Aber mittlerweile gibt es keine Abende mehr, die wir alleine mit Waffelteig verbringen. Woche für Woche treffen sich unsere Jugendlichen, um Gemeinschaft zu haben und Jesus zu begegnen. Und wir dürfen sie dabei begleiten. Einen starken Einfluss darauf hatte unsere letzte Jugendfreizeit im Sommer. Wir sind als Gruppe für eine Woche an die Nordsee gefahren. Eigentlich waren wir mehrere kleine Grüppchen, keine echte Gemeinschaft. Spät abends zogen wir uns zurück und liebten die Jugendlichen alleine. Bis ein Mitarbeiter sah, dass alle Jugendlichen irgendwann gemeinsam ein Spiel spielten. Das Eis war gebrochen und Gott hat uns zusammengeführt, sodass wir dann als eine zusammengewachsene Gruppe wieder nach Hause fahren durften.

Klar, es gibt nach wie vor Abende, an denen wir entmutigt fragen: »Lohnt sich unser Einsatz?« Es gibt noch vieles, was wir anders und auch besser machen können. Doch dann schauen wir darauf, wie wir in den letzten drei Jahren Teil von Gottes Geschichte sein durften und sind unglaublich dankbar.

Wir beten, dass Gott uns weiter gebraucht und die Herzen der Jugendlichen bewegt. Dabei merken wir, Jugendarbeit ist ein Prozess. Oft ein langsamer. Aber immer ein lohnender!



Philipp Hauck, (5. v. li. hinten) auf der Sommerfreizeit, ist einer der Pastoren der Er-lebt Kirche, Neustadt a. d. W.



### **Worin wurzelt ein »guter« Glaube?**

Die diesjährige Jahreslosung hat es ziemlich in sich: *Prüft alles und das Gute behaltet!* So schreibt es Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki. Was sich im ersten Moment ganz leicht anhört, ist aber bei näherer Betrachtung dann doch komplexer als so manch andere Ratschläge, die Paulus seinen Lesern mit auf den Weg gibt. Und doch verbirgt sich in diesem Tipp kein großes Geheimnis, sondern ein Leitfaden für den Umgang mit unserem Glauben und dessen Ursprung. Und so wollen wir uns in dieser Episode von Durchdacht mit der Frage beschäftigen: *Worin wurzelt ein »guter« Glaube?*

### **Was sind die Wurzeln für unseren Glauben?**

In einem früheren Artikel von Durchdacht haben wir bereits ergründet, dass Glaube weniger eine Frage des Gefühls ist – zumindest nicht ausschließlich. Vielmehr wurzelt persönlicher Glaube auf zwei Dingen: Erfahrung und Fakten.

Glaubenserfahrung sammelt man mit den Jahren, in denen man mit Gott unterwegs ist. Da gibt es schwierige Zeiten, durch die man hindurchgetragen wird. Es gibt Freudenmomente, wenn Gebete erhört werden. Und es gibt immer wieder diese Momente, in denen Gott über verschiedene Kanäle und Arten zu uns spricht. Und durch unsere Treue wird diese Wurzel stärker, denn Gott belohnt Treue, da er selbst treu ist.

Die zweite Wurzel sind die Fakten, auf denen sich der christliche Glaube aufbaut. Diese finde ich allerdings nur in der Bibel und in Predigten, Vorträgen und Publikationen, welche sich auf die Bibel stützen und diese als Grundlage nehmen. Wenn ich mich nicht mit dem Wort Gottes umgebe, es also regelmäßig konsumiere, dann reift da eine eher schwächliche Wurzel heran. Und darum fängt genau hier das Prüfen an.

Manchmal schaue ich mir Vorträge an oder höre eine Predigt oder einen Podcast, und im ersten Moment klingt alles unheimlich gut. Es kommt dann sogar vor, dass mich die ersten Minuten unheimlich begeistern. Bis dann die eigentliche Message auf den Tisch kommt und ich mich frage: Wo steckt da der biblische Hintergrund? Oder es wird in einem Nebensatz eine Aussage gemacht,

bei der ich mich fast verschlucke, weil sie meilenweit an dem vorbeigeht, was ich von der Bibel her kenne. Das kann übrigens auch bei Predigern oder Theologen vorkommen, die ich öfter höre und generell gut finde. Wir sind eben alle Menschen und lesen die Bibel aus unserer Perspektive und mit unserer Prägung. Sofern wir die Bibel lesen.

### **Was ist der Maßstab für jede Prüfung?**

Wer seine Bibel nicht liest, der hat es im Wirrwarr der sich auf dem Markt befindlichen Theologien ziemlich schwer. Denn so wie es für viele Bereiche unseres Lebens Maßstäbe gibt, so auch für die Theologie – für sie kann es nur die Bibel sein.

In der Reformationszeit war genau das ein großer Motivator: Den Menschen eine Bibel zu geben, die leicht verständlich ist, damit sie selbst Gottes Wort lesen können und ihren Glauben im Wesentlichen wurzeln lassen.

Die gläubigen Christen sollten selbst erforschen dürfen, was biblisch ist oder nicht. Benötige ich für mein Heil einen Ablass, oder genügt die Gnade Christi? Ist das Wort der Kirche und ihrer Vertreter mehr wert als das Wort Gottes? Ist der Papst wirklich die höchste weltliche Autorität und Stellvertreter Christi auf Erden? Ist die Taufe heilsentscheidend, oder gibt es da andere Faktoren, die eine gewichtigere Rolle spielen? Diese Zeit der Reformation war im eigentlichen Sinne eine Dekonstruktion, ein Begriff, der heute in christlichen Kreisen hauptsächlich negativ konnotiert ist. Denn spätestens seit der Zeit der historisch-kritischen Theologie, die bereits im 18. und 19. Jahrhundert ihren Anfang hatte, erleben wir einen Dekonstruktivismus, der nicht mehr ausschließlich auf Traditionen und Dogmen abzielt, sondern auf die Bibel als historisches Dokument. Während also die Reformatoren zurück zum Ursprung wollten, die Bibel als Maßstab zu sehen, rückte man in der modernen Theologie wieder davon ab.

Im Selbstverständnis wird das auch durch Eigenbezeichnungen wie »progressiv« oder »postevangelikal« deutlich. Man möchte fortschrittlich sein, das Alte hinter sich lassen.

Prinzipiell ist eine solche Vorgehensweise gar nicht mal schlecht, denn eine Selbstreflexion benötigen wir alle. Es ist immer gut, wenn wir unser Glaubensleben betrachten und spiegeln, wie wir gerade mit Gott unterwegs sind – quasi unsere Wurzeln mal anpacken und auf Festigkeit und Vitalität prüfen. Paulus ermahnt aber in Römer 12,2 ganz deutlich, dass wir für eine solche Prüfung den Willen Gottes als Maßstab nehmen sollen, nicht das Weltgeschehen.

Was aber mache ich mit den Texten, die mir nicht rational erscheinen? Ganz vorne wären da die Wunder zu nennen. Wie gehe ich damit um, wenn mir die Bibel beschreibt, wie Jesus entgegen allen Naturgesetzen und dem gesunden Menschenverstand über



Wasser geht, Kranke heilt und Tote zum Leben erweckt – nicht zuletzt sogar selbst den Tod besiegt? Nun, ich würde sagen, hier beginnt der Glaube. Und ich weiß, wie schwer das sein kann. Selber bin ich ein eher rational denkender Mensch. Für mich muss etwas Sinn ergeben, nachweisbar und -vollziehbar sein, sonst kann ich wenig damit anfangen. Ich habe jedoch irgendwann beschlossen, über meinen Schatten zu springen und mir selber zu sagen: Wenn die Bibel das sagt, dann ist das so. Die Bibel ist mein Maßstab. Genauso ergeht es mir aber auch, wenn ich es mit Texten zu tun habe, die mich in eine Zwickmühle zwischen ethisch-moralischen Abwägungen bringen. Und dann stellen sich für mich neue Fragen.

### **Taugt die Bibel als Wurzel und Maßstab?**

Kann die Bibel eine Wurzel sein, die auch in heutiger Zeit noch gute Triebe vorbringt, oder ist sie in ihrer Weltanschauung veraltet? Was genau ist, nach eingehender Prüfung, eigentlich »biblisch gut« und was ist unbiblisch?

An diesen Fragen spalten sich die Geister, beziehungsweise reiben sich die Ausleger.

Der Mord von Kain an seinem Bruder Abel ist durchaus biblisch, schließlich steht er so in der Bibel, dient uns aber nicht als gutes Beispiel, ist also nichts, woran wir uns ein Vorbild nehmen sollen, denn die Bibel sagt gleichzeitig auch: Wir sollen nicht morden. Übrigens ist das ein gutes Beispiel für eine Prüfung, wie sie Paulus empfiehlt. Wieso? Weil hier die Bibel in ihrer Gesamtaussage betrachtet wird.

In Apostelgeschichte 17,11 erfahren wir von den Beröanern, die als besonders edel bezeichnet werden. Und der Grund dafür war, dass sie in den Schriften forschten, ob das mit Christus so stimmen konnte, wie es von Paulus und Silas berichtet wurde. Ihre Sorgfalt zeichnete sie aus, denn sie nahmen nicht einfach nur einen Vers oder eine Aussage, sondern durchforschten die Schriften, die sie damals zur Verfügung hatten. Aber nicht nur das: sie nahmen es auch auf, was sie in Erfahrung brachten, sie glaubten. Sie waren bereit die Wahrheit, die sich ihnen durch das Wort Gottes offenbarte, anzunehmen. Und bestimmt hatten sie auch gewisse Zweifel, sonst müssten sie ja nicht nachforschen, am Ende aber akzeptierten sie das, was sie gehört und gelesen haben. Und dadurch schlugen sie Wurzeln und ließen Wurzeln schlagen.

**Kolosser 2,6-7:**  
*»Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus empfangen habt, so wandelt auch in ihm, seid in ihm verwurzelt und aufgebaut und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid überströmend in Danksagung.«*

### **WEITERGEDACHT:**

- Liest du gelegentlich mal etwas in der Bibel nach, was du in einer Predigt oder einem Vortrag hörst?
- Wie gehst du damit um, wenn du eine Aussage hörst, die eventuell nicht mit der Bibel übereinstimmt?
- Ist die Bibel als Wort Gottes eine Wurzel in deinem Leben?



Andreas Reinig ist Pastor in Biebesheim und verheiratet mit Rahel.

# Buchtipp

## Im Glauben neue Wurzeln schlagen – Rooted

Rooted – erhältlich online hier: <https://rooted-deutschland.de>

Als wir in unserem Leitungskreis überlegten, ob wir mal wieder einen Glaubensgrundkurs anbieten sollten, sichteten wir viel Material. Lange habe ich mit mir gerungen, ob ich selbst mitmachen will. 10 Wochen einen solch intensiven Kurs zu machen, sorgte für Anspannung in mir: Schaffe ich es, jede Woche (an 5–6 Tagen je ein Kapitel von 3–6 Seiten) zu lesen? Ist es mir möglich, mich mit Menschen darüber auszutauschen? Kann ich den inneren Schweinehund überwinden, auch bei Schlechtwetter nach Bad Segeberg zu fahren? Ich bin nicht schnell zu begeistern. Und ich mag es gar nicht, wenn man mir Dinge überstülpen möchte. Wir entschieden uns für Rooted, einen Kurs, der sich in etwa selbst so vorstellt:

### Was ist Rooted?

Rooted ist eine 10-wöchige Jüngerschaftsressource für Menschen in Gruppen von 8–12 Personen. Es geht darum, Gott zu erfahren, Kirche zu erleben und Berufung zu finden. Rooted lebt Jüngerschaft, indem es Gemeinschaft rund um Glaubensüberzeugungen und Rhythmen des Lebens mit Jesus baut. Es ist so konzipiert, dass es von einer Kirche angeboten und durchgeführt wird. Es belebt bestehende Gruppen und bietet neuen Menschen einen Weg, mit der Kirche in Verbindung zu treten.

### Was macht Rooted anders?

Es ist kein Unterricht, auch wenn darin Glaubensinhalte vermittelt werden. Der Fokus liegt auf dem Erleben der Teilnehmer. Rooted ist anders, weil es da ansetzt, wo man gerade steht, und herausfordert Gott zu fragen, was von da aus die nächsten Schritte sind. Übrigens: Wir glauben nicht, dass Rooted das einzig wahre Material für Gruppen ist. Alles, was Menschen in Jüngerschaft führt, finden wir genial. Gleichzeitig haben wir immer wieder erlebt, wie Gott Rooted nutzt, um Menschen zu ihm zu ziehen.

### Wer kann an Rooted teilnehmen?

Jeder Erwachsene, der bereit ist, sich darauf einzulassen. Wir machten gute Erfahrungen mit bunt gemischten Gruppen von erfahrenen, neu entschiedenen Christen und interessierten Nicht-Christen. Weil Rooted viel mehr Fragen stellt, als Antworten zu geben, wird ein fruchtbarer Austausch angeregt.

### Wie passt Rooted zu meiner Kirche?

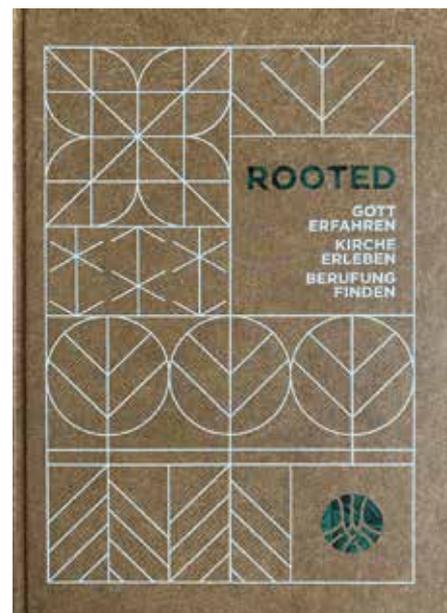
Ihr könnt Rooted eurem Umfeld anpassen, indem ihr Gesamtgruppentreffen und Leitertrainings nutzt, um über die Mission, Vision und Werte eurer Kirche zu sprechen. Gleichzeitig empfehlen wir euch dringend, euch an die bewährten Methoden von Rooted zu halten, da sie die besten Erfolgsaussichten haben.

## Was bewirkt Rooted?

Wir haben erlebt, dass Gott Rooted gebraucht, um mit Menschen gemeinsam nächste Schritte zu gehen. Sie lassen sich taufen, hören seine Stimme, erneuern Beziehungen, erleben Befreiung oder treffen ganz praktische Lebensentscheidungen. Außerdem bringt Rooted Menschen in eine intensive Gemeinschaft. Eine positive Dynamik, durch die sie über die 10 Wochen hinaus in Verbindung bleibt. Dadurch eignet sich Rooted sehr gut zum Start oder zur Wiederbelebung einer Kleingruppe. Weil im Verlauf die Teilnehmer zu starker Beteiligung herausgefordert werden, ist Rooted auch ein gutes Tool zur Leiterentwicklung, z. B. kann eine entsprechend begabte Person schon im Kurs mal den Austausch leiten.

Diese Aussagen des Verlags über das Buch treffen alle zu. Besser hätte ich es nicht sagen können, nachdem ich den Kurs als Teilnehmerin erleben durfte. Der Kurs war ein Geschenk für mich! Egal wie das Wetter war, ich bin mit dem Rad nach Segeberg gefahren, und der Wunsch zu erfahren, was die anderen über den Inhalt denken, sich damit zu beschäftigen, war groß. Als ich ihn aus familiären Gründen einmal verpasste, war ich echt traurig. Tatsächlich schaffte ich es, alles zu lesen und zu den Treffen zu kommen. Gott konnte mir neu begegnen. In mir ist viel aufgebrochen, was vergessen war. Dafür bin echt dankbar! Im Leitungskreis stellten wir fest, dass eigentlich jeder aus unserem Kreis den Kurs machen sollte. Ich freue mich drauf, dieses Buch nochmal in meiner Kleingruppe, also mit ganz anderen Menschen, zu lesen und drüber zu sprechen und nochmal neue Eindrücke zu gewinnen.

*Iris Weidmann*



# Gott hat überall seine Kinder

In der letzten Ausgabe durfte ich von einem besonderen Jubiläum in Ostia berichten. Doch unsere Glaubensgeschwister in der Nähe von Rom waren nicht die Einzigen, die ein Jubiläum feiern konnten. Während meines Aufenthalts in Ostia begegnete ich Pastor Michel Fegaly aus Paris, Frankreich. Spontan lud er meine Frau Elina und mich ein, an einer weiteren Jubiläumsfeier in der Normandie teilzunehmen – dem 35-jährigen Jubiläum ihrer Gemeinde.

So machten wir uns Ende Oktober auf den Weg in die Normandie. Vom 31. Oktober bis zum 2. November durften wir zusammen mit Geschwistern, die überwiegend aus dem Großraum Paris stammen, an dieser besonderen Konferenz teilnehmen. Als Hauptsprecher diente Nate Tatem, der mehrere ermutigende Predigten hielt. Sein zentrales Thema lautete: »Healthy Disciples – Healthy Church« (Gesunde Jüngerschaft = Gesunde Gemeinde).

Die herzliche Aufnahme durch die Gemeinde war überwältigend. Zeitweise nahmen 40 bis 50 Teilnehmer an der Konferenz teil. Besonders beeindruckend war die kulturelle Vielfalt der Gemeinschaft: Viele Besucher hatten ihre Wurzeln im Libanon, andere stammten aus Ägypten oder Algerien. Diese kulturelle Prägung spiegelte sich auch im Lobpreis wider. Neben Liedern in

Französisch erklangen immer wieder auch arabische Lobgesänge, die die Ehre Gottes auf ihre besondere Weise ausdrückten. Neben den geistlichen Versammlungen erlebten wir alle miteinander eine wunderschöne Gemeinschaft während gemeinsamer Mahlzeiten und bei den Ausflügen an den Nachmittagen. Besonders berührend waren die Zeugnisse, die von den bewegenden Geschichten und Erfahrungen der Geschwister erzählten.

Auch ich durfte ein kurzes Wort der Ermutigung mit den Teilnehmern teilen. Ein dänischer Bruder, der selbst aus einer Missionarsfamilie stammt, übersetzte meine Botschaft. Seine Lebensgeschichte ist ebenfalls beeindruckend: Er wuchs zunächst in Mexiko auf, lebte später in den USA und dient nun seit vielen Jahren als Pastor in Frankreich. Die Tage in der Normandie hinterließen einen bleibenden Eindruck! Wir sind immer wieder aufs Neue bewegt von der Erkenntnis, dass unser Gott überall seine Kinder hat. Seine Liebe und Gnade verbinden uns miteinander – auch wenn wir uns zuvor noch nie begegnet sind.

Möge Gott diese Geschwister in den kommenden 35 Jahren weiterhin segnen und leiten!

*Georg Schüle, Pforzheim*



*Ein dänischer Bruder übersetzte den deutschen Gast Georg Schüle ins Französische*



*v. li.: Nate Tatem, 3WT, Michel Fegaly, Georg und Elina Schüle*

*Die kleine Gemeinde in Paris ist sehr international*



# KI – und Kirche?

Ein bisschen merkwürdig war es schon! Ein Vortrag im Advent samstagsabends im Gemeindesaal, der mit unserem Glauben direkt eher weniger zu tun hatte. Und der Saal war gut gefüllt: Freunde, Kollegen, Geschwister aus anderen Gemeinden, und nicht zu vergessen, dass auch unsere Braunschweiger Gemeinde gut vertreten war.

Wir durften Petra und Justus Piater nach vielen Jahren wieder bei uns in Braunschweig zu Besuch haben. Petra und Justus waren in den 90er Jahren vorübergehend Teil der Gemeinde, bevor sie zum Studium/Arbeit und Gemeindegründung nach Magdeburg zogen. Über Stationen in den USA, Frankreich und Belgien landeten beide mit ihren drei Kindern 2010 in Innsbruck, wo Justus als Professor an der dortigen Uni lehrt und forscht. Als Koryphäe für künstliche Intelligenz (KI) und Robotik gab er uns einen interessanten Einblick, wie KI 'tickt' und welchen Nutzen und Grenzen sie hat.

Justus kam gleich zur Sache und stimmte uns mit ein oder zwei mathematischen Formeln auf die Thematik ein. Mancher kramte nach alten Mathematik-Kenntnissen über Summenzeichen, indizierten Parametern und Funktionen. In Wirklichkeit war es halb so wild. KI ist weder geheimnisvoll noch ist sie wirklich »intelligent«. Justus erklärte anschaulich, wie KI auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen aufgebaut ist und anhand von Wahrscheinlichkeiten Ergebnisse berechnet. Zum Beispiel ist es wahrscheinlicher, dass im Kontext des Wortes »Hund« Begriffe wie »Leine« oder »Katze« auftreten, als dass der Begriff »Toaster« fällt. Solche Wahrscheinlichkeiten werden durch die Analyse (sehr!) vieler Texte ermittelt. Man bezeichnet das als das Training des KI-Modells. Antworten auf Fragen, z. B. an ChatGPT, werden dann tatsächlich Wort für Wort erzeugt, indem aus den Worten der Frage und bereits erzeugten Worten der Antwort das wahrscheinlich nächste Wort »errechnet« wird. Mit beeindruckenden Ergebnissen. Soweit das Prinzip – die Realität ist dann doch ein klitzekleines bisschen komplizierter, weil nicht nur einzelne Worte, sondern u.a. auch die Grammatik als Eingangsparameter dienen und

Zwischenergebnisse entstehen, die wieder für weitere Berechnungen die Grundlage bilden. Und so weiter. Dass Informationen und Wahrscheinlichkeiten noch keine »Intelligenz« hervorbringen, veranschaulichte Justus u.a. an KI-generierten Bildern, die auf den ersten Blick faszinierend realistisch wirkten. Bei genauerem Hinsehen und Hineinzoomen bemerkt man unter Umständen kuriose Fehler: ein Fahrrad, das technisch nicht funktionieren kann, Personen, denen Gliedmaßen fehlen usw. Die KI hatte beim Training mit vielen Bildern von Fahrrädern zwar gesagt bekommen, wo ein Fahrrad oder eine Person im Bild dargestellt ist, aber kein Verständnis entwickelt, was ein Fahrrad ausmacht, geschweige denn, wie es funktioniert. Beispiele lassen sich leicht mit ChatGPT oder Dall-E selbst erzeugen.

Eine Fragerunde schloss den Abend ab, die auch durchaus kritischen Bemerkungen Wort gab. KI wird bereits breit eingesetzt und findet in immer mehr Bereichen des Alltags Anwendung (in Schulen beim Erstellen von Texten, u.a. Hausaufgaben; Unterstützung für Menschen mit Einschränkungen; auf den Anwender maßgeschneiderte Internetseiten einschließlich entsprechender Werbung etc.)



Mit Achim Köhler, Bochum, spielte Justus Piater (am Cello) im Gottesdienst am Sonntag zusätzlich.



KIs liefern oft überraschend realistische Bilder bzw. umfangreiche und gut formulierte Texte und können durchaus eine Hilfe sein, erste Textentwürfe, Bilder usw. zu erstellen.

Unbedingt erforderlich bleibt das Prüfen von als Fakten dargestellten Informationen. Das Internet ist voll von skurrilen KI-generierten Fehlern. Besonders in den Medien werden KI-generierte Inhalte zukünftig immer schwerer von den von Menschen erzeugten Inhalten zu unterscheiden sein. Die Möglichkeiten von KI und damit einhergehende Entwicklungen haben sicher viele nachdenklich werden lassen und halten uns an, zu prüfen, was wir vorfinden.

Danke, Justus, für den interessanten Einblick!

*Ralf Müller, Braunschweig*

# Neue Verantwortung in gewohnter Umgebung

Etwas Bedenkzeit war im Hause Neve schon nötig, bis die Entscheidung fiel. Als Lehrer war Andreas beruflich gut versorgt. Bereits seit August 2024 ist er nun in der Evangelischen Freikirche Kreuzheide in Wolfsburg als pastoraler Mitarbeiter in Teilzeit angestellt. Siegfried Froese sprach zu seiner Einsegnung über die Gnade des Glaubens und was durch sie in und durch Menschen entstehen kann.

Es war tatsächlich auch ein Glaubensschritt, als Vater von drei Kindern die Lehrstelle zu reduzieren, um mit 50% für die Gemeinde da zu sein. »Ich hatte seit einiger Zeit das Gefühl, dass Gott noch etwas anderes in meinem Leben vorhat«, beschreibt er seine Motivation. Nach viel Gebet und Gespräch kam dann der Entschluss, aus der ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft in der Gemeinde eine angestellte zu machen.

Andreas ist bereits seit 30 Jahren in der Gemeinde, schon seit einiger Zeit Teil des Predigtteams und Leiter eines Glaubensgrundkurses. Als Lehrer ist er bestens vorgebildet, um seine Begabung in der Gemeinde einzubringen. Nun vertieft er sein theologisches Wissen noch mit einem Studium beim IGW in Braunschweig. Andreas' Liebe zu Jesus und seinem Wort wird sicher vielen eine Hilfe auf dem Weg mit oder zu Gott sein.

Seit seiner Jugend ist er mit dem Wolfsburger Stadtteil Kreuzheide, in dem die Gemeinde liegt, verbunden. Im gegenüberliegenden Gymnasium ging er zur Schule



*Tillmann Frey und Andreas Neve*

und war später dort Lehrer. Hier verbindet sich sein Weg mit seinem Kollegen Tillmann Frey, der im November 2024 als Pastor zur Gemeinde kam. Seine Jugend- und Schulzeit war ebenfalls hier in Kreuzheide. Mit beiden im Team kann die Evangelische Freikirche Kreuzheide nun nach ihrer Vakanzzeit wieder in den »Normalbetrieb« übergehen.

Andreas ist wichtig, dass die Gemeinde ein Schutzraum ist: »Ich wünsche mir, dass wir in unserer Gemeinde keine Masken tragen. Wir wollen füreinander da sein und ehrlich miteinander umgehen. Wir können doch über alles reden!«

Beste Voraussetzungen, um in der neuen Rolle in seiner gewohnten Gemeinde mit offenem Ohr und weitem Herzen Segenszeichen zu setzen.

Auch als FBGG freuen wir uns, ihn in pastoraler Verantwortung in unseren Reihen begrüßen zu dürfen. Mit seinen musikalischen Gaben war er mit der Wolfsburger Band ja schon bei einigen Konferenzen eine Bereicherung. Nun freuen wir uns, dass Gott ihn gerufen hat, mit noch mehr Zeit seine Begabungen in seinem Reich einzusetzen.

*Tillmann Frey, Pastor der Evangelischen Freikirche Kreuzheide in Wolfsburg*

# Uganda – Einblick in unsere Erlebnisse



Auch hier haben wir Spendenmittel aus Deutschland für Medikamente eingesetzt. Hier wollen wir weiter arbeiten und Projekte zur besseren Selbstversorgung fördern. Dazu gehören auch sogenannte medizinische Outreaches, also regelmäßige Arztbesuche, die aus Spendengeldern finanziert werden sollen.

Weitere Spendenmittel aus Deutschland konnten wir auch hier für Bibeln und Schulmaterialien einsetzen. Es macht einfach so viel Freude, die Dankbarkeit und Fröhlichkeit der Kinder zu erleben. Kleinigkeiten aus unserer Sicht reichen völlig aus, um Kinderherzen höher schlagen zu lassen! Das Gelände der Gemeinde(n) ist groß, leider aber zu wenig nutzbar gemacht, um mehr Erträge für die Eigenversorgung zu

*Warteschlange vor dem Untersuchungs- und Behandlungsraum auf der Insel*

Meine Frau Michaela und ich waren nun innerhalb von 2 Jahren bereits das 4. Mal in Uganda, diesmal sogar für 2 Monate (Oktober und November 2024). Gott hat unser Herz bewegt, gerade hier den Menschen zu dienen und die Liebe Gottes weiterzugeben. So sind wir die meiste Zeit hier an der Nilquelle im Einsatz, an einem besonders spirituellen Ort für die Afrikaner.

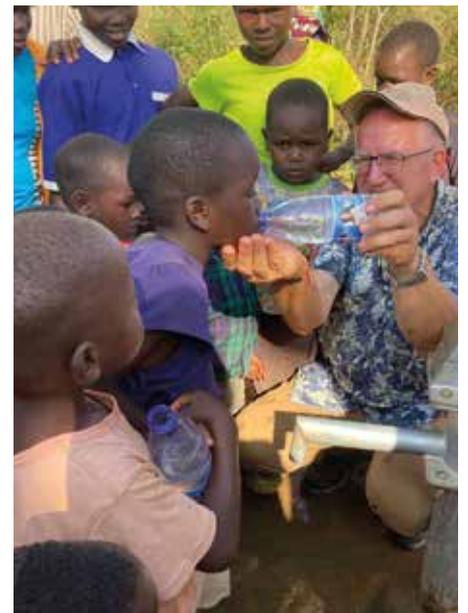
In Uganda gibt es über 600 Gemeinden Gottes, einige davon direkt in unserer Nähe.

In unmittelbarer Abstimmung mit Colleen und Tim Stevenson (Partner unseres Kinderhilfswerks Global Care in Uganda) liegen uns die Menschen in unseren Gemeinden, also jenen, zu denen die nordamerikanischen und deutschen Gemeindebünde Beziehungen pflegen, besonders am Herzen. Wir möchten sie vor allem zu mehr Eigenständigkeit/Selbstversorgung aber auch Wirkreichweite ermutigen und verhelfen, durch verschiedene Projekte:

- Anschubhilfen (auch finanziell) geben
- Wege gemeinsam erkunden, wie und welche Projekte sinnvoll und machbar erscheinen
- Ermutigung, Schritte in die praktische Umsetzung zu tun
- Begleitung, Einsetzung von Mechanismen/Leitern zur Kontrolle der Projekte

Auf einer der benachbarten Inseln (Buvuma Island) gibt es zwei Gemeinden, beide in sehr ärmlichen Verhältnissen und mehr oder weniger abgeschnitten vom Festland. Zur Gemeinde gehört auch eine Schule mit ca. 200 Kindern. Die finanziellen Mittel reichen nur für eine Ration Lebensmittel pro Kind am Morgen.

Das Wasser wird täglich aus dem Lake Victoria herangeschafft; allerdings so verdreckt, dass Kinder erkrankt sind (Wurmerkrankungen u.a.). Welch eine Freude, dass wir mit Spendenmitteln aus Deutschland einen Brunnen für diese Insel und genau an der Schule bohren konnten: Ihr hättet das Strahlen der Kinderaugen sehen sollen, als sie das 1. Mal im Leben frisches, sauberes Wasser zur Verfügung hatten! Hier hat auch ein 6-köpfiges Ärzteteam uns begleitet und über 100 medizinische Eingriffe ermöglicht.



*Kinder genießen das Brunnenwasser auf Buvuma Island*



erzeugen. Eines unserer nächsten Anliegen, die wir auf der Insel so gerne fördern möchten.

Weitere Projekte haben wir in unserer Church of God Kikondo (Festland, direkt am Ufer des Sees und nahe der Nilquelle) angestoßen, wo wir auch häufig in Gottesdiensten dienen. Zusammen mit Pastoren und einem Team von leitenden Mitarbeitern haben wir Projekte entwickelt, die ihnen helfen sollen, mehr und mehr in die Selbständigkeit zu gelangen. Hier eine Auswahl:

- Es wurden mehrere Schweine/Ferkel (Kaufpreis liegt je nach Größe zwischen 40-50€) gekauft und zunächst drei Familien zur Verfügung gestellt, die sich um diese Tiere auf ihren Grundstücken kümmern können. Schweine sind sehr widerstandsfähig, fressen den entstehenden Biomüll und vermehren sich schneller als andere Tiere. Dadurch ist sichergestellt, dass neugeborene Ferkel von Gemeindegliedern zur Versorgung/Pflege weitergegeben werden, bzw. Erlöse aus Verkäufen der Tiere dann der Gemeinde für ihre Arbeit zugute kommen.
- In einem Gebäude auf dem Grundstück der Gemeinde Kikondo stehen sechs Nähmaschinen zur Verfügung. Sechs Frauen werden gerade für diesen

Bereich angeleitet. So können Kleider, Hemden, aber auch Schuluniformen genäht werden, sowohl für den Bedarf Vorort als auch ggfs. (gegen Spende) in geringer Anzahl für den Eigengebrauch in Deutschland.

- Aus der Haltung von Hühnern können Eier zum Backen und Verkauf von hier sehr gefragten Omeletts ermöglicht werden. Das Geld für die Anschaffung von Hühnern fehlt derzeit leider noch.

Wir helfen auch armen Familien mit sogenannten »Care-Paketen« (Reis, Zucker, Hirse, Öl, Seife). Für jedes dieser Pakete entsteht ein finanzieller Aufwand von lediglich 15 €.

Selbst unsere eigenen Lehrkräfte hier in der Umgebung sind nicht ausreichend mit Lebensmitteln versorgt, das schmerzt uns zu sehen und zu hören. So wollen wir mit dafür Sorge tragen, dass die Vorratskammern in der Gemeinde/Schule stets ausreichend gefüllt sind. Die Liebe Jesu in Wort und Tat weiterzugeben – dazu haben wir uns von unserem Gott rufen lassen.

Unsere Herzen sind jeden Tag neu berührt, wir fühlen uns zur rechten Zeit am rechten Ort und so Gott will, werden wir im Frühjahr 2025 erneut wieder nach Uganda reisen und unsere Arbeit fortsetzen.

Von Herzen: Danke, für alle Unterstützung im Gebet und alle Spendenbereitschaft. Wer weitere Fragen hat, melde sich doch bitte sehr gerne bei uns oder beim Kinderhilfswerk. Wir freuen uns darüber, gerne weitere Infos zu Projekten die wir in Absprache mit Beate Tohmé (Geschäftsführerin des Kinderhilfswerks Global Care) umsetzen zu geben, und für die weitere Spendenmittel dringend benötigt werden.

Der Einsatz für Gemeinde- und Schulprojekte lohnt sich! Und unser Herr, der uns hier in Deutschland so viel anvertraut hat, damit wir aus dem Überfluss großzügig teilen dürfen, wird seinen Segen nicht zurückhalten.

*Es grüßen herzlich,  
Eure Ralf und Michaela Kliner*

Verwendungszweck:  
7500-031 Hilfsprojekte Inseln Uganda  
Spendenkonto:  
DE98201900030000212121  
Kontoinhaber:  
Kinderhilfswerk Global-Care

# Neuer Vorstand im Sozialdienst des FBGG (SiFBGG)

Am 07.12.2024 wurde der neue Vorstand des Sozialdienstes gewählt.

Neuer 1. Vorsitzender ist Hendrik Bargheer, der auch Geschäftsführer des Lazarusdienstes ist. Stellv. Vorsitzender ist Walter Berle. Weitere Mitglieder des Vorstands sind Susanna Brüllke, Einrichtungsleiterin des Alten- und Pflegeheimes Eben-Ezer in Gudensberg, sowie Ralf Klinner, der auch Mitglied des FBGG-VS ist.

Der Sozialdienst betreibt das Alten- & Pflegeheim Eben-Ezer in Gudensberg. Außerdem besteht unter dem SiFBGG Hospizdienste mit räumlichen Arbeitsschwerpunkten in Bergen, Chattengau und Nieder-Rhein.

Tochtergesellschaft des Sozialdienstes ist die gemeinnützige GmbH »Lazarus-Dienst«, die die rechtliche und organisatorische Plattform für diverse Bereiche bildet. Diese sind die Kindertagestätten in Hannover und Marl, der ambulante Pflegedienst und »Essen auf Rädern« in Gudensberg.



*Mit großem Dank für ihren Einsatz wurde Inge Krüger, Braunschweig, nach langer Vorstandstätigkeit auf eigenen Wunsch hin verabschiedet.*



*v. li.: Susanna Brüllke, Simone Sinatra, Hendrik Bargheer, Walter Berle, Ralf Klinner.*

**31. Juli 2025 – 09. August 2025:  
DAS Mega-Event 2025 für Teens im  
Norden das du auf keinen Fall verpas-  
sen darfst**

**10 Tage Teenfreizeit** bedeuten Spaß, Ac-  
tion, Freunde fürs Leben finden, einfach so  
sein, wie man ist, Raum haben für Fragen,  
Gott erleben ...  
Dabei? Wir freuen uns auf dich!

Alter: 13-17 Jahre  
Preis: 370 € plus Anmeldegebühr  
(nur 1x pro Familie)  
Anmeldegebühr: nur bis 31.05.: 20 €,  
ab 01.06.: 50 €

Die Anmeldung ist erst gültig, wenn die  
Anmeldegebühr eingegangen ist.  
Bankverbindung für den Teilnehmerbei-  
trag:  
Teenfreizeit Nord IBAN:  
DE02201900030000171751, BIC: GENO-  
DEF1HH2, Betreff: Vor- und Nachname,  
Teen 2025



**03. - 13. August 2025:  
DAS Sommer-Event für junge Erwach-  
sene das du auf keinen Fall verpassen  
darfst:**

**Sommer – Sonne – Toskana**

Hast du auch Lust auf einen schönen Som-  
merurlaub, auf Zeit mit anderen jungen  
Erwachsenen und eine intensive Zeit mit  
Gott? Dann ist die JEF2025 genau das  
Richtige für DICH! Freu dich auf viel Son-  
ne, Entspannung, Ausflüge, Natur, gute  
Laune, italienische Städtchen, Gemein-  
schaft und die Gelegenheit, Zeit in deinen  
Glauben, und in deine Beziehung zu Gott  
zu investieren. Wir freuen uns auf eine  
großartige Zeit voller Gemeinschaft mitein-  
ander und mit Gott und auf eine gute Mi-  
schung aus Entspannung und Aktivität!



# Back to the roots



Irgendwie ging das voll nach hinten los! Eigentlich war ich sehr konstruktiv gewesen: viel Gutes beim Namen genannt, dann erst die meiner Ansicht nach unbedingt zu ändernden Punkte. Es waren eh nur zwei – viel weniger als die Pluspunkte. Die anderen schienen rein gar nicht zu kapierten, worum es mir ging. Ich sagte es anders, nannte Beispiele ... es half nicht. Auf die Rückfrage, wie sich die Dinge in ihren Augen darstellten, kam von einem etwas Einsicht. Ein anderer hatte dagegen offenbar alles komplett falsch verstanden, sogar so, dass es auch für den Rest keinen Sinn ergab. Immerhin – dann lag es ja wohl nicht nur an mir! Aber es lag etwas in der Luft, das einfach ungut war.

Gedacht war das Treffen, um locker einige Aspekte zu reflektieren. Überlegend abwägen was gut läuft und lief, und ansprechen, wo eindeutig »Luft nach oben« ist. Neudeutsch: gesundes Brainstorming. So weit so gut ...

Oder auch nicht gut. Um Gutes ging es da nicht mehr. Meine Gedanken kreisten um all die Dinge, die ich auch ungut fand, aber bewusst nicht angesprochen hatte. Es sollte ja eben hilfreich sein. Besser, man beschränkt sich da auf die Kernpunkte und lässt anderes lieber noch eine Weile ruhen, oder? Es ging hier nicht um irgendwelche Jobs und Firmen, auch wenn es da genauso nötig sein mag, es ging um einen wichtigen Bereich der Gemeindearbeit.

## **Das »Aber« stand im Raum zwischen uns**

Ja, ich muss zugeben, dass einzelne Punkte auch schon vor 10 Jahren auf der Liste standen. Natürlich ist es ernüchternd, wenn sich da nach so langer Zeit kaum etwas verbessert hat. Klar, dass das allein schon reicht, vielleicht nicht gleich resigniert, aber ziemlich desillusioniert zu sein. Dieses Treffen war halt nötig – aber ... aber ... Genau dieses »Aber« stand im Raum. Und zwar gefühlt zwischen uns allen.

Es kam bei mir zunächst als mulmiges Bauchgefühl daher. Dann huschte es zu meinen fein säuberlich sortierten Argumente im Kopf und verschob sie wie Postpakete. Schon wollte ich mich über diesen Gedankensprung ärgern. Doch es war kein Abschweifen aus Mangel an Konzentration: Ich für meinen Teil war schon so tief in negativer Gesamtsicht eingetaucht, dass es mich gewaltig runterzog. Besonders in dem Moment, als einer – sicher sehr wohlwollend gemeint – resümierte, »Im Rückblick haben wir aber doch schon einiges weitergebracht und erreicht ...«.

Spätestens hier wurde es schlicht menschlich. Keiner will's gewesen sein. Keiner hat was falsch gemacht. Selbstschutzmechanismen übernahmen. Gefühler direkter, natürlich möglichst liebevoll indirekt getarnter, Abschied statt Austausch. Leiter wissen sich schließlich geistlich korrekt zu benehmen ... Nur ich war natürlich im Recht, klar!

## **Das Aber schaute mir zu und mich an**

Schnell begann ich, meinen durch das kleine Aber durcheinander gewirbelten Stapel im Kopf wieder säuberlich zu sortieren. Ich gebe zu, was jetzt kommt, klingt sehr merkwürdig – gedanklich stapelnd war es mir jedoch, als schau mich das Aber dabei sanft lächelnd, und zwar gar nicht maliziös, an. Ich hielt inne. Gedanklich schaute ich mir die fehlerhaften Pakete an, die da bildlich gesprochen vor mir kreuz und quer lagen. »Worum geht es eigentlich?«, forderte mich das Aber heraus. Ja, warum?

Um möglichst perfekt strukturierte Arbeitsabläufe? Möglichst optimierten Eindruck bei allen Besuchern und Gästen unserer Gemeinde? Meine schönen neuen Ideen? Alles wichtig, aber nicht DAS Wichtigste.

Das bleibt Gottes herrliche Gemeinde und er selbst, der sie am Kreuz teuer erkaufte und von Anfang an gebaut hat! Ich war dabei, mir die Freude am Herrn wegnehmen zu lassen. Vielleicht sogar wir alle. Was nützt meine beste Absicht, wenn Neh 8,10 und Joh 13,34 auf der Strecke bleiben?!? Dahin wollte ich gedanklich zurück: Nicht zum Wie-Immer und »Bloß-nicht-zu-viel-Sagen!« um falschen lieben Friedens willen. Aber zurück zur Wurzel aller Freude und Kraft!

Als ich das Wort erneut ergriff, begann das Aber den Raum ganz langsam leise zu verlassen ...

*Petra Piater*

# Familiennachrichten

## Impressum

Perspektiven – Christsein und Gemeinde heute ist die Zeitschrift des Freikirchlichen Bundes der Gemeinde Gottes. Wir bekennen uns zur Autorität der Bibel als dem Wort Gottes. Auf dieser Grundlage will Perspektiven – Christsein und Gemeinde heute die Botschaft von der Errettung durch Jesus Christus verkündigen, biblische Lehre verbreiten und Hilfen für christliches Leben geben. Ein besonderes Anliegen ist das Eintreten für ein neutestamentliches Gemeindeverständnis. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

### **Herausgeberkomitee**

Ältestenrat des FBGG

### **Redaktion**

Petra Piater, Tillmann Frey

### **Gebetskalender**

David Koscielny

### **Gestaltung**

Andrea Schreiber

### **Redaktionsschluss**

45 Tage vor dem Erscheinungsdatum.

Der Nachdruck der Originalartikel bedarf der Genehmigung durch die Redaktion.

### **Verlag**

Bethesda Verlag, Torstraße 1,  
22525 Hamburg, Tel.: 040/1802400 -12;  
E-Mail: Perspektiven@fbgg.de; www.fbgg.de/perspektiven

### **Bezug**

Perspektiven kann über die Gemeinden oder direkt beim Verlag bestellt bzw. abbestellt werden. Sie wird auf Spendenbasis verschickt. Die Materialkosten für ein Abo

(6 Exemplare/Hefte) p. a. sind derzeit mit 15 Euro plus 5 Euro Porto (Ausland 20 Euro) jährlich gedeckt.

Hamburger Volksbank IBAN: DE27 2019 0003 0000 1717 86, BIC: GENODEF1HH2

### **Druck**

WIRmachenDRUCK GmbH

### **Bildnachweis**

Bilder bei Berichten © beim jeweiligen Autor/Interviewpartner, Ausnahmen sind einzeln genannt;

Titel: Rod Long, Unsplash, S. 3 Janusz Maniak, Unsplash; S. 4 Stephen Olatunde, Unsplash; S. 6 Wilsan, Unsplash; S. 9 Lewis Pugsley, Unsplash; S. 10 Eyforis Lurt, Unsplash; S. 12 Susan Yin, Unsplash; S. 15 Lars Landmann; S. 20 Fausto Garcia, Unsplash



**»Geistliche Frucht ist  
das Ergebnis davon,  
dass wir in der  
Beziehung zu Christus  
verwurzelt sind.«**

Margaret Feinberg